

Wie es weitergeht

Um die Nachhaltigkeit der Deklarationen zu sichern, müssen jetzt weitere Aktivitäten folgen. Das erwarten auch die Menschen in Kolda, die an dem Programm der (I)NTACT-Partnerorganisationen TOSTAN und OFAD/Nafooré teilgenommen haben. Vor Ort hat (I)NTACT-Projektreferentin Elke Proell eine ganze Reihe von Maßnahmen vereinbart.



Die lokale Bildungsorganisation OFAD/Nafooré will Sozialarbeiterinnen in die Dörfer senden, die dort die örtlichen Frauengruppen und Komitees in deren Aktivitäten gegen Beschneidung unterstützen. Für die Sozialarbeiterinnen braucht OFAD/Nafooré dringend Mopeds, damit sie die meist großen Entfernungen zwischen den Dörfern zurück legen können.

OFAD will alle ehemaligen und noch heimlich praktizierenden Beschneiderinnen der Region ausfindig machen und sie in Frauengruppen einbinden. Diese Gruppen benötigen für ihre Arbeit ebenfalls finanzielle Unterstützung.

(I)NTACT und OFAD/Nafooré sind überein gekommen, entsprechend den Kapazitäten von OFAD, zunächst in 60 Dörfern im Distrikt Kolda mit den Festigungsmaßnahmen zu beginnen. Sobald wie möglich werden die Maßnahmen auf weitere Dörfer ausgedehnt.

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

mit der „Deklaration von Karcia“ haben die 300 Dörfer der Kolda-Region ein wichtiges Zeichen gesetzt. Ihr Vorbild waren die Frauen und Männer von Malikunda, die mit ihrem Schwur im Jahre 1997 weit über Senegal hinaus Aufsehen erregten und das Tabu-Thema erstmals in die breite öffentliche Diskussion brachten. Auch sie hatten TOSTAN-Menschenrechts-Kurse besucht.

Nur wenn die Mehrheit einer Bevölkerungsgruppe sich einig wird, kann ein Brauch wie die weibliche Beschneidung endgültig überwunden werden. Nur dann können Mädchen, die ihr Recht auf einen intakten Körper geltend machen, sicher sein, einen Ehepartner zu finden und in ihrem Dorf anerkannt und integriert zu sein. Darum ist eine öffentliche Deklaration wie die von Karcia so wichtig: Von nun an wird es in dieser Region für die Einzelnen, die sich gegen die Beschneidung entscheiden, leichter sein, den Entschluss auch gegen noch vorhandene Widerstände in der eigenen Familie oder der Dorfgemeinschaft durchzusetzen.



Mamadou Lamine Camara und Tochter Sona

Noch aber gibt es im Senegal 4.700 Dörfer, die die Beschneidung praktizieren. Dort muss dringend aufgeklärt werden. Je mehr Projekte wir im Senegal unterstützen können, umso eher wird es dort keine Beschneidung kleiner Mädchen mehr geben.

Mit Ihrer Spende haben Sie es in der Hand, die Kinder vor diesem furchtbaren Eingriff zu retten.

Ihre Christa Müller

Ihre Christa Müller

(I)NTACT

Internationale Aktion gegen die Beschneidung von Mädchen und Frauen e. V. • Johannisstraße 4
D-66111 Saarbrücken • Tel. + 49 - (0) 6 81 - 3 24 00 • Fax + 49 - (0) 6 81 - 9 38 80 02
E-Mail: INTACT@t-online.de • Internet: www.intact-ev.de

Spendenkonto: 712 000
Sparkasse Saarbrücken
BLZ 590 501 01

(I)NTACT NACHRICHTEN

Juni/Juli 2002

SENEGAL: 300 Dörfer geben Beschneidung auf

Christa Müller besucht die bisher größte Deklaration gegen das Ritual

Es war ein großer Tag für die Mädchen und Frauen des Senegal. Rund tausend Menschen versammelten sich am Vormittag des 5. Juni 2002 auf dem Dorfplatz von Karcia, einem kleinen Ort im Süden des westafrikanischen Staates. Die Vertreterinnen und Vertreter von 300 Dörfern waren zusammengekommen, um in einer feierlichen Zeremonie die Praktik der Mädchenbeschneidung für beendet zu erklären. Mitglieder des senegalesischen Parlaments, der Gouverneur der Region, islamische Führer, zahlreiche Pressevertreter sowie (I)NTACT-Vorsitzende Christa Müller waren Zeugen dieser bisher größten öffentlichen Deklaration gegen Beschneidung. Sie war das Ergebnis eines siebenmonatigen Bildungsprogramms der Partnerorganisation TOSTAN zum Thema Menschenrechte und Gesundheit. (I)NTACT hat das Programm in Kooperation mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) finanziell unterstützt.



In der Region Kolda sind 88 Prozent der Frauen genital verstümmelt

Nur als Gemeinschaft, so ist den beteiligten Dörfern bewusst, lässt sich der alte Brauch endgültig überwinden. Jetzt gilt es, im Senegal weitere Bildungsprogramme zu ermöglichen und den Gegnerinnen und Gegnern der Genitalverstümmelung den Rücken zu stärken.

Christa Müller gratuliert Seyni Danfa: Die Mandinka-Frau ist heute eine überzeugte Gegnerin des grausamen Brauchs

Im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung führten Bildungsprogramme zum Erfolg:

„Lasst uns die Entscheidung treffen aufzuhören“

Die Sonne brennt unerbittlich. 40 Grad zeigt das Thermometer. Schattenplätze sind rar auf dem Dorfplatz von Karcia. Doch als ob sie die Hitze gar nicht bemerkten, sitzen oder stehen die Menschen an diesem Vormittag hier schon seit Stunden und verfolgen die Zeremonie, die sich in ihrer Mitte abspielt. Ein wichtiges Ereignis hat sie heute zusammengeführt.

Bereits am Vorabend sind sie dafür zu Hunderten von weither mit Bussen angereist: Frauen mit ihren Säuglingen, manche fast selbst noch Kinder, Männer, Jugendliche und Greise. Zusammen mit Dorfchefs und islamischen Geistlichen vertreten sie hier 300 Dörfer aus der Region Kolda, die Schluss machen wollen mit einem alten Brauch, der viel Leid bewirkte und ihnen doch so lange heilig war.

IN DER REGION KOLDA (817.000 Einwohner) sind 88 Prozent der Frauen von Genitalverstümmelung betroffen, während man für ganz Senegal von einem Mittelwert von 20 Prozent ausgeht. Vor allem die Ethnien der Mandinka und Fulani, die beiden Haupt-Bevölkerungsgruppen in dieser Region, praktizieren den Brauch. Nur beschnitten gilt eine Frau in ihrer Gemeinschaft traditionsgemäß als treu, tugendhaft und somit heiratsfähig. Wer sich gegen die Beschneidung verwehrt, wird sozial ausgegrenzt. Bei den Mandinka und den Fulani werden die Mädchen heutzutage meist im Alter von 6 Jahren, oft auch schon im Säuglingsalter beschnitten, von traditionellen Beschneiderinnen ohne moderne medizinische Kenntnisse. Klitoris und teilweise auch die kleinen Schamlippen werden dabei – ohne Betäubung – amputiert. In vielen Fällen verwächst die Wunde oder sie wird vernäht, so dass die Scheide der jungen Frauen vor dem ersten Geschlechtsverkehr mit dem Messer geöffnet werden muss. In der Region ist außerdem eine sehr frühe Verheiratung der Mädchen, ab 13-14 Jahren, üblich. Die Müttersterblichkeit ist hier doppelt so hoch wie im nationalen Durchschnitt. Jedes 5. Kind stirbt vor seinem 5. Geburtstag.

Allein im letzten Jahr seien in ihrer Gegend drei Mädchen an Blutungen gestorben, die sie in Folge der Beschneidung bekamen, berichten die Präsidentin einer Dorffrauengruppe und der Vorsitzende eines Dorfrates den Journalisten. Auf dem Dorfplatz von Karcia wird jetzt ein Theaterstück aufgeführt. Es ist die Geschichte von Poollel, einem kleinen Mädchen, das gegen die Überzeugung seines Vaters beschnitten wird. Denn er kommt gegen den Druck seiner Schwiegermutter nicht an. Das Mädchen stirbt. Die Leute hören betroffen zu.

Fast jeder hier kennt aus seinem Dorf solche Fälle. Daran hat auch das Gesetz, das die Verstümmelung im Senegal seit drei Jahren unter Strafe stellt, nichts geändert. In den vergangenen Monaten aber haben sie viel über die gefährlichen Folgen der Beschneidung diskutiert, in den „Menschenrechts-Kursen“ des TOSTAN-Programms.

„VILLAGE EMPOWERMENT PROGRAMME“ – so nennt die Nichtregierungsorganisation TOSTAN ihr Bildungsprogramm für Erwachsene in ländlichen Regionen. Es verbindet Themen wie Menschenrechte, Strategien zur Lösung von Konflikten und Fragen der Hygiene und Gesundheit. Gemeindemitglieder werden zu Dozenten („facilitateurs“) ausgebildet. Für viele Frauen werden in dem TOSTAN-Kurs erstmals die Zusammenhänge zwischen ihren Gesundheitsproblemen und weiblicher Beschneidung erkennbar. Sie lernen, dass sie ein Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit haben – und dass nicht jede Tradition bewahrenswert ist. Wenn sie sich am Ende gemeinsam entschließen, mit einem schädlichen Brauch zu brechen, so geschieht das – darauf legt TOSTAN großen Wert – aus freien Stücken.

Rund 2.600 Menschen aus 90 Dörfern haben sich am jüngsten TOSTAN-Programm in der Region Kolda beteiligt. Für die Durchführung hat wesentlich die in der Bildungsarbeit erfahrene lokale Organisation OFAD/Nafooré gesorgt. Die Teilnehmer – auch das gehört zur TOSTAN-Strategie – trugen die neu gewonnenen Erkenntnisse und Einstellungen in ihre Familien und in insgesamt 210 Nachbardörfer weiter. In sieben Monaten reifte die Entscheidung: Wir ziehen Konsequenzen aus dem, was wir gelernt haben!

Der wichtigste Moment an diesem Vormittag des 5. Juni ist nun gekommen: Drei Frauen treten nacheinander in die Mitte des Dorfplatzes ans Mikrofon. Dann liest jede von ihnen in ihrer Sprache – in der der Fulani, der Mandinka und in Französisch, der gemeinsamen Hochsprache – feierlich die vorbereitete Erklärung vor:

DIE DEKLARATION VON KARCIA (AUSZUG)
„WIR die Vertreter der Bevölkerung von 300 Dörfern der Region Kolda, das sind:
- 180 Dörfer aus Fouladou
- 30 Dörfer aus Birassiu-Balantacounda
- 90 Dörfer aus Pakaw (...)
wollen die Entscheidung treffen, auf die Praktik der Beschneidung und der vorzeitigen Verheiratung der Mädchen (...) definitiv zu verzichten.“



Lasst uns unseren Willen bekunden, uns für die Förderung der Gesundheit der Frauen und Kinder einzusetzen. Darüber hinaus bekräftigen wir, dass wir weiterhin alle unsere guten Werte bewahren wollen und dass wir es für dringend notwendig erachten, Bildungsprogramme für unsere Kinder zu entwickeln, sie sind die Staatsbürger von morgen, die die Menschenrechte und ihre Verantwortlichkeiten respektieren (...)

Schließlich danken die drei Frauen ausdrücklich allen Personen und Organisationen, die sie bei dem Programm unterstützt und begleitet haben, darunter TOSTAN, OFAD/Nafooré, (I)NTACT und die GTZ/Deutschland. Auch ein Mädchen gibt eine offizielle Erklärung ab und erteilt als Sprecherin der jungen Generation dem Ritual Ihrer Vorfahren eine deutliche Absage. Noch viele Redner kommen bei dieser langen, bewegenden Zeremonie zu Wort. Auch Christa Müller wird, als (I)NTACT-Vorsitzende, ans Mikrofon gebeten und versichert den Anwesenden die Solidarität und das Mitgefühl der (I)NTACT-Mitglieder- und Unterstützer/innen: „Mit Ihnen freuen sich in Deutschland viele Menschen, dass in Ihren Dörfern die Kinder in Zukunft vor der Beschneidung bewahrt werden. Wir wollen weiter dabei helfen, dass sich alle Dörfer Senegals von dieser Tradition befreien.“

„... weil wir unseren Kindern nicht mehr weh tun wollen“

In Karcia hat sich eine große Gemeinschaft der Mandinka und Fulani gegenseitig zugesichert, dass sie nicht mehr beschneiden will. Wie aber denken die Einzelnen? Christa Müller und (I)NTACT-Projektreferentin Elke Proell sind im Anschluss an die Deklaration in die Dörfer gefahren, um sich selbst ein Bild zu machen. Vier der vielen Menschen, mit denen sie längere Gespräche geführt haben, stellen wir hier vor.

Nein, er würde seine Mädchen nie beschneiden lassen! sagt Mamadou Lamine Camara. Stolz hält der Dorflehrer von Kampissa den Besucherinnen die ältere seiner zwei Töchter, Sona Camara (2 1/2 Jahre) entgegen. Auch dass seine Schwiegermutter sich gegen ihn stellt, hat Camara, Dozent eines TOSTAN-Kurses, nicht zu befürchten. Seyni Danfa, ist heute selbst überzeugte Gegnerin des Brauchs. Die alte Frau, eine Angehörige der Mandinka und in ihrem

Dorf hoch geachtet, hat ebenfalls am Bildungs-Programm teilgenommen und erklärt: „Wir wollen es nicht mehr tun, weil wir den Kindern damit nur weh tun. Es bringt überhaupt nichts Gutes für sie, das haben wir jetzt erkannt.“ Dass es ein Gesetz gegen Beschneidung gibt, sei dagegen für ihre Entscheidung ganz unwichtig gewesen. Aus fast allen 45 Großfamilien ihres Dorfes hat mindestens eine Person die Menschenrechts-Kurse besucht, berichtet Seyni Danfa zufrieden. Daher sind sie sich jetzt einig geworden, den Brauch aufzugeben, auch wenn es in manchen Familien noch Diskussionen geben mag. „Und so Gott will, werden sich alle an die Entscheidung halten, die sie getroffen haben.“ Auch darüber

hinaus hat das Programm viele Verbesserungen im Dorf ausgelöst, findet die alte Frau: „Wir kümmern uns viel mehr um die Gesundheit unserer Kinder. Wir bemühen uns, mehr auf die Hygiene zu achten, wenn wir das Essen zubereiten, und wir werden sie auf jeden Fall in die Schule schicken. Dank TOSTAN wissen wir jetzt, wie wichtig Bildung ist.“ „Vorher lebten wir, wie wir immer schon lebten, nach unserem Brauch, wir wussten einfach viele Dinge nicht.“ Das hören wir auch von Madame



Madame Coumba Diabang: „Wir wussten einfach viele Dinge nicht“

Coumba Diabang, die wir in Saré Pathé Bouya treffen, einem Mandinka-Dorf mit 660 Einwohnern, die in 29 Großfamilien leben. Eigentlich hätten sie hier schon seit der Deklaration von Mampatim im letzten Jahr aufgehört zu beschneiden, erklärt Monsieur Boulay Mané, der sich dazugesellt. Damals seien einige aus dem Dorf als Gäste bei der Zeremonie gewesen. „Aber wir waren noch nicht ganz bereit, eine Deklaration abzugeben“, räumt er ein. „Wir hatten mit dem TOSTAN-Unterricht erst angefangen.“

Diesmal haben sie nun mitgemacht. „Die Mädchenbeschneidung, das haben wir jetzt begriffen, ist ein Problem, dass die Männer genauso angeht wie die Frauen“, sagt Mané noch. Auch in seinem Dorf werden die Diskussionen über die Verstümmelungs-Praktik noch weiter gehen. Bis die letzten hartnäckigen Befürworter überzeugt sind, wird es noch etwas dauern. Aber die Mehrheit steht hinter dem Wandel und setzt dabei auf weitere Unterstützung durch die einheimische Partnerorganisation OFAD/Nafooré.